

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 19.02.2006 / 09.30 Uhr

Die Gemeinschaft der Christen

Von Pastor Andreas Mertin ©

Predigttext: „Die Liebe sei ungeheuchelt! Haßt das Böse, haltet fest am Guten! In der Bruderliebe seid herzlich gegeneinander; in der Ehrerbietung komme einer dem anderen zuvor! Im Eifer laßt nicht nach, seid brennend im Geist, dient dem Herrn! Seid fröhlich in Hoffnung, in Drangsal haltet stand, seid beharrlich im Gebet! Nehmt Anteil an den Nöten der Heiligen, übt willig Gastfreundschaft! Segnet, die euch verfolgen, segnet und flucht nicht! Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden! Seid gleichgesinnt gegeneinander; trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern laßt euch herunter zu den Niedrigen führen; haltet euch nicht selbst für klug!“ (Römer 12,9–16).

Anläßlich der Einsetzung und Segnung neuer Hauskreisleiter wollen wir uns heute einmal etwas näher mit dem Thema Gemeinschaft beschäftigen. Menschen sehnen sich nach Geborgenheit und Wärme, nach Freundschaft. Nun gibt es ja viele Arten und Formen von Gemeinschaft. Manche kann man sich aussuchen wie die Ehe und den persönlichen Freundeskreis, andere wiederum nicht, wenn wir z. B. an Arbeitskollegen denken oder die Zusammensetzung in einem Verein oder in der Schulklasse. Mitunter fällt es schwer, mit und in dieser Gemeinschaft klarzukommen.

Da ist eine Mutter, die ihren Sohn weckt und mahnt: „Aufstehen, sonst kommst du zu spät zur Schule!“ Aber der Bursche dreht sich um und brummelt nur: „Bin müde und hab´ keine Lust.“ Wiederholt mahnt die Mutter, doch der Sohn reagiert schnippisch: „Die Klasse mag mich nicht, und ich mag sie auch nicht, deshalb gehe ich nicht mehr hin. Sag mir doch einen vernünftigen Grund, warum ich in die Schule gehen sollte.“ Nun reicht es der Mutter, und sie zieht ihrem Jungen die Bettdecke weg: „Erstens besteht Schulpflicht, zweitens bist du ein starker Mann, und drittens bist du der Lehrer!“

Auch Christen tun sich mitunter schwer, Gemeinschaft zu pflegen. Sie haben schlechte Erfahrungen gemacht und meinen nun, ihr Christsein mit sich alleine ausmachen zu können, denn sie zählen sich ja zur weltweiten „Universalgemeinde“ dazu. Hat sich Gott so Seine Gemeinde gedacht? Sind Christen Einzelkämpfer? Natürlich nicht, ein Christsein ohne Gemeinschaft mit anderen Gläubigen steht im Widerspruch zur Bibel. Wir brauchen einander und leben miteinander und füreinander. Damit Gemeinschaft gelebt wird, braucht es Kontakte über den Gottesdienst hinaus, wobei gerade auch Hauskreise eine enorm wichtige Rolle spielen, weil sie die Versorgung und Betreuung des einzelnen gewährleisten.

Dabei ist der Kern der Gemeinschaft entscheidend, denn das ist der gemeinsame Glaube an Jesus Christus. Eine herzliche Gemeinschaft der Christen untereinander ist nur dann möglich, wenn auch die Gemeinschaft zu Christus gelebt wird. Dann gilt das Versprechen von Jesus, daß da, wo sich zwei oder drei Menschen in Seinem Namen versammeln, Er gegenwärtig ist (Matthäus 18,20), welches sich in der Qualität der Gemeinschaft zeigt.

I. EINE GEMEINSCHAFT DER LIEBE

„Die Liebe sei ungeheuchelt! Haßt das Böse, haltet fest am Guten! In der Bruderliebe seid herzlich gegeneinander; in der Ehrerbietung komme einer dem anderen zuvor!“

In einem Buch von John MacArthur wird über Gemeinschaft gesprochen und folgendes im Hinblick auf die Gesellschaft festgestellt: „Die Kneipe in der Nachbarschaft ist wahrscheinlich die beste Fälschung jener Gemeinschaft, die Jesus Christus Seiner Gemeinde geben will. Die Bar ist eine Nachahmung: Es wird Schnaps statt Gnade ausgegeben, und die Flucht vor der Wirklichkeit ist an die Stelle der Wirklichkeit selbst getreten. Aber es ist eine Gemeinschaft dort, die nachgiebig ist, jeden akzeptiert und mit einschließt. Die Kneipe floriert nicht deshalb, weil die Menschen Alkoholiker wären, sondern weil Gott in das Herz des Menschen den Wunsch eingepflanzt hat, andere zu kennen und selbst gekannt zu werden, zu lieben und selbst geliebt zu werden. Und es gibt so viele, die diese Gemeindeimitation zum Preis von ein paar Gläsern Bier aufsuchen.“ Mögen suchende Menschen doch lebendige Gemeinden und die Liebe Gottes kennenlernen!

Christen werden an der Liebe erkannt (Johannes 13,34+35). Aber erkennt man uns? Gottes Geist hat in uns Wohnung gemacht, und dabei wurde auch die Liebe Gottes in unsere Herzen ausgegossen. Der Glaube an Gott ist eine Farce, wenn wir untereinander keine Liebe haben. Wenn die Liebe fehlt, dann fehlt alles.

Das ist das Thema des ersten Johannesbriefes: *„Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott, und haßt doch seinen Bruder, so ist er ein Lügner; denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht?“* (1. Johannes 4,20). Wer nicht liebt, ist nicht aus Gott geboren, hat Gott nicht erkannt und lebt in der Finsternis. Sicherlich kann man sich gegenseitig etwas vormachen, obwohl es im Herzen ganz anders aussieht. Die Liebe soll jedoch ohne Falsch, ohne Heuchelei, ohne Hintergedanken sein. Wir werden aufgefordert, alles Böse zu hassen und vielmehr das Gute zu suchen und daran festzuhalten.

Die Familie, in die man hineingeboren wird, kann man sich nicht aussuchen – ebenso nicht seine Glaubensgeschwister in der Gemeinde. Man kann zwar die Gemeinde wechseln, aber man wird immer wieder auf Menschen treffen, die einem nicht so liegen.

Gemeinde heißt auf Griechisch „Ekklesia“, das heißt „die Herausgerufene“. Diese Aufgabe erfüllt der Heilige Geist, und Er ruft weltweit Menschen heraus und fügt sie in Seiner Gemeinde zusammen. Es ist ein Ruf, dem sie nicht widerstehen können, denn die Macht der Liebe Gottes ist stärker und zieht Sünder aus der Finsternis ans Licht, schenkt neues Leben und damit auch die Gemeinde, in die wir durch den Heiligen Geist hineingeboren werden. Hier finden sich alle Schichten der Gesellschaft in einer Herzensgemeinschaft zusammen. Die Gemeinschaft der Christen ist kein Freundeskreis und auch kein frommer Club von Gleichgesinnten, sondern ist eine Familie. Ob es dir gefällt oder nicht, die Menschen in der Gemeinde um dich herum sind deine Brüder und Schwestern. Jeder Gottesdienst, jeder Hauskreis, jedes Seminar ist ein Familientreffen. Diese Familie ist ein großes Geschenk und will auch gepflegt werden.

Nun gibt es in der Familie Gottes auch Ecken und Kanten, und viele unterschiedliche Charaktere prallen aufeinander. Wir sind zwar ganz unterschiedlich, aber doch eins in Christus, der uns hilft, einander anzunehmen. Dietrich Bonhoeffer hat dies in etwa so ausgedrückt: „Je mehr wir uns bewußt machen, daß uns im Mitmenschen, im Bruder, in der Schwester neben uns Christus begegnet und zu uns kommt, je mehr uns das bewußt wird, desto stärker verändert sich unser Blick und wächst der Respekt und gewinnt die Liebe.“ Damit hat der andere nach wie vor seine Macken und Schwächen, aber wir gehen anders damit um, und sie trennen nicht mehr.

Wir sollen einander in Ehrerbietung begegnen. *„Tut nichts aus Selbstsucht oder nichtigem Ehrgeiz, sondern in Demut achte einer den anderen höher als sich selbst“* (Philipp 2,3). Das heißt, von sich wegschauen, sich nicht so wichtig nehmen, sondern vielmehr den anderen entdecken, ihn ernstnehmen, wertschätzen und ihm mit Respekt begegnen, ja sogar sich demütigen.

Diese Gesinnung hatte Jesus. Hochmut bringt zu Fall, auf die Demut kommt es an. *„Ihr alle sollt euch gegenseitig unterordnen und mit Demut bekleiden! Denn Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade“* (1. Petrus 5,5).

Als Augustinus gebeten wurde, die Grundprinzipien des christlichen Lebens zu nennen, antwortete er: „Erstens Demut, zweitens Demut und drittens Demut.“ Wenn wir das beherzigen, wird die Gemeinschaft der Liebe wachsen.

II. EINE GEMEINSCHAFT DES DIENENS

„Im Eifer laßt nicht nach, seid brennend im Geist, dient dem Herrn! Seid fröhlich in Hoffnung, in Drangsal haltet stand, seid beharrlich im Gebet!“ Die Gemeinschaft der Christen ist ein lebendiger Organismus. Paulus bezeichnet die Gemeinde als Körper, in dem jedes Glied seinen Platz hat und eine wichtige Funktion wahrnimmt. Unsere Verbindungen untereinander und zu Gott sollen so eng sein, wie unsere einzelnen Körperteile und Organe miteinander untrennbar verbunden sind.

Gott hat jedem Seiner Kinder mindestens eine Gabe gegeben, und diese Talente sollen nicht vergraben, sondern gewinnbringend zum Segen für alle eingesetzt werden. *„Dient einander, jeder mit der Gnadengabe, die er empfangen hat, als gute Haushalter der mannigfachen Gnade Gottes“* (1. Petrus 4,10). Dies geschieht nicht halbherzig, sondern engagiert, voller Hingabe und erfüllt im Heiligen Geist. Gott hat alles für uns gegeben, und wir wollen aus Liebe für Ihn leben und Ihm und damit einander dienen.

Was es heißt zu dienen, das hat Jesus selbst im Leben mit Seinen Jüngern uns hinreichend vorgemacht. Besonders denke ich da an die Fußwaschung (Johannes 13), bei der es Jesus sich nicht nehmen läßt, Seinen Jüngern den Staub von den Füßen zu waschen. Sind wir dazu bereit, dem anderen so zu dienen? Würden wir nicht viel lieber einander die Köpfe waschen und mal wieder tüchtig die Meinung sagen? Dienen ist in der Gesellschaft nicht populär, vielmehr will man sich bedienen lassen. Aber wir haben einen Auftrag und wollen darin nicht nachlassen, uns engagiert einzubringen und Reich Gottes zu bauen.

So sind die Gaben nicht zum Selbstzweck gegeben, sondern zum Nutzen der Gemeinschaft der Gläubigen. Wir sollen uns umeinander kümmern und uns gegenseitig mit den von Gott geschenkten Gaben helfen und füreinander da sein.

Das zeigt sich in etwa daran, daß wir: einander unsere Sünden bekennen und füreinander beten (Jakobus 5,16); einander erbauen (1. Thessalonicher 5,11; Römer 14,19); einander ermuntern mit Lobgesängen (Epheser 5,19); die Last des anderen tragen (Galater 6,2); einander freundlich und herzlich begegnen (Epheser 4,32); uns einander unterordnen (Epheser 4,21); dem anderen Gastfreundschaft erweisen (1. Petrus 4,9); uns gegenseitig dienen (Galater 5,13; 1. Petrus 4,10); uns gegenseitig trösten (1. Thessalonicher 4,18;5,11); uns gegenseitig zurechthelfen (Galater 6,1); einander verzeihen (2. Korinther 2,7; Epheser 4,32; Kolosser 3,13); einander ermahnen (Römer 15,14; Kolosser 3,16; Hebräer 3,13; 10,25); einander belehren (Kolosser 3,16); einander lieben (Römer 13,8; 1. Thessalonicher 3,12; 4,9; 1. Petrus 1,22; 1. Johannes 3,11.23; 4,7.11) u.v.m.

In einer Gemeinde, in der jeder seine Gaben und Fähigkeiten so einsetzt, daß er anderen damit dient, werden alle aufgebaut, getröstet, gestärkt, ermahnt, unterrichtet, und die Beziehungen untereinander wachsen immer fester zusammen. Eine lebendige Gemeinschaft ist immer da, wo sich Menschen gegenseitig dienen. Dies ist auch gerade im Hauskreis zu beobachten, wenn man füreinander da ist, nicht zuletzt auch bei praktischen Dingen. In guten wie in schwierigen Zeiten heißt es zusammenzustehen, einander zu ermutigen und zu stützen und standhaft zu sein.

Ohne Gebet wird der Dienst jedoch kraftlos, und so kommt die Aufforderung nicht von ungefähr, beharrlich im Gebet zu sein. Das fällt oft schwer, und man läßt sich gerne ablenken, aber auch zu diesem Dienst wollen wir uns gegenseitig ermutigen.

III. EINE GEMEINSCHAFT DER ANTEILNAHME

„Nehmt Anteil an den Nöten der Heiligen, übt willig Gastfreundschaft! Segnet, die euch verfolgen, segnet und flucht nicht! Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den

Weinenden! Seid gleichgesinnt gegeneinander; trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern laßt euch herunter zu den Niedrigen führen; haltet euch nicht selbst für klug!“

Uns darf das Schicksal unseres Bruders oder unserer Schwester nicht egal sein. „Wenn ein Glied leidet, dann leiden alle mit“ (1. Korinther 6,26). Wir haben Krankheitsnöte in Familien und auch wirtschaftliche Krisen, die wir gemeinsam angehen und im Gebet tragen wollen. Leiden wir mit, wenn es unseren Geschwistern schlecht geht? Ich las von Elefanten, die alles andere als dickhäutig sind, sondern bei ihnen nimmt die ganze Herde intensiv und rührend Anteil an der Trauer eines einzelnen Tieres. Wieviel mehr soll das bei uns so sein! Wir weinen und lachen mit dem Nächsten, denn es betrifft uns, weil wir eine Familie sind.

„Einer trage des anderen Lasten, und so sollt ihr das Gesetz Christi erfüllen“ (Galater 6,2). Hier ist von Lasten die Rede, also Problemen und Schwierigkeiten, die kaum bzw. nur schwer zu bewältigen sind. Auf die Schulter klopfen und sagen: „Es wird schon!“, das können wir leicht. Aber sich wirklich in den anderen zu investieren, Opfer zu bringen, sich krumm zu machen und bis an seine Grenzen zu gehen, das ist echte Nächstenliebe.

Ich hörte von einem Wettlauf bei einer Behindertenolympiade. Der Startschuß fiel, und der erste war den anderen bald weit voraus. Es schien, als könnte ihm niemand mehr den Sieg streitig machen. Doch kurz vor dem Ziel stürzte er und kam aufgrund seiner Behinderung ohne Hilfe nicht mehr hoch. Da kam schon der zweite heran. Er lief aber nicht an dem Gestürzten vorbei, sondern half ihm auf und hakte ihn unter. Gemeinsam ging es nun nicht mehr so schnell, und so holten alle anderen auf. Aber auch die liefen nicht vorbei, sondern hakten sich ebenfalls ein, und so liefen alle acht Läufer gemeinsam durchs Ziel. Einander helfen und gemeinsam das Ziel erreichen, das wollen auch wir in der Gemeinde (Epheser 4,16)!

Nun war da auch von Gastfreundschaft die Rede, und wir dürfen mit hohem Besuch rechnen, denn es heißt ja: „Vernachlässigt nicht die Gastfreundschaft; denn durch sie haben etliche ohne ihr Wissen Engel beherbergt“ (Hebräer 13,2). Spornt das nicht an, seine Wohnung zu öffnen und Gäste aufzunehmen?

Zum Schluß unseres Textes fordert Paulus uns auf, gleichgesinnt zu sein. Helfen wir mit, die Einheit zu bewahren, oder sorgen wir für Unmut, Streit und Spaltung? Der Teufel findet leider immer wieder willige Handlanger, und es ist traurig, wie oft von innen, aus der Gemeinde heraus die Gemeinschaft zerstört wird. Schlechtes Reden, destruktive Kritik und Lästern ist ein Gift, das um sich greift – und das, obwohl wir doch eifrig bemüht sein sollen, die Einheit des Geistes durch das Band des Friedens zu bewahren (Epheser 4,3).

Da dürfen wir von der ersten Gemeinde lernen! Sie hatten eine äußerst starke Gemeinschaft. Es heißt sogar, daß die Gläubigen ständig beieinander waren und allen Besitz teilten (Apostelgeschichte 2,44–45). Dazu genoß die Gemeinschaft der Heiligen ein hohes Ansehen beim Volk, und täglich kamen neue Menschen hinzu (Apostelgeschichte 2,47). Gottes Gegenwart war da, und es gab ein großes Wachstum.

Jesus liebt die Gemeinde! Um die enge Beziehung zwischen Ihm und der Gemeinde zu beschreiben, benutzt Paulus in seinem Brief an die Epheser (5,25) sogar das Bild der Ehe – so bedingungslos, ausschließlich und machtvoll ist diese Verbundenheit. Gott hat den Menschen für Gemeinschaft geschaffen, weil Er selbst in sich Gemeinschaft hat aus Vater, Sohn und Heiligem Geist. Es ist leicht, den Nächsten zu lieben, wenn man ihn nicht vor sich hat. Gott will nicht, daß wir es alleine schaffen, sondern daß Christen den Weg gemeinsam gehen und sich gegenseitig lieben und tragen. Das jedoch geschieht nur durch die Gnade Gottes, die dies wirkt und die innige Gemeinschaft unter grundverschiedenen Menschen möglich macht.